



HITTENPOST

Zeitung für Niedersfeld

April 2004  Nr.4  vom „Hölteken“ auf's „Stöckelken“ 

Mal ganz privat

Neues und Altes aus der Dorfgemeinschaft



Maria Klügel

Auf der Suche nach einer Komödie für die neue Theatersaison quälen wir uns durch so manches Textbuch. Es sind die unglaublichsten Geschichten, Verwechslungen voller Humor, köstliche Banalitäten, aber auch eine Menge Klamauk und Blödsinn. Welches wählen? Stehen wir dann auf der Bühne und können über uns selber lachen, wissen wir, dass wir richtig entschieden haben.

Vieles, das in der Dorfgemeinschaft passiert ist, stand bestimmt schon mindestens einmal im Sauerlandkurier. Dennoch wollen wir noch mal für jene, die bis jetzt noch unwissend sind, einen kleinen Überblick über unseren „Dorfverein“ geben. Mit dem Josefshaus waren die dazugehörigen Mitglieder, zumindest einige davon, sehr beschäftigt. Seit Januar 2003 rummste es in den Gemäuern. 20 cbm Sperrmüll wurden abgefahren, danach Bauschutt aus Wänden und Böden. Außen wurde es auf einmal Licht, als die Tannen der Säge zum Opfer fielen. In 2600 Stunden Eigenleistung veränderte sich das Aussehen nach und nach immer mehr. Natürlich übernahmen Firmen Arbeiten, die nach öffentlicher Ausschreibung verteilt wurden und nicht durch fleißige, ehrenamtliche Hände erbracht werden konnten. Inzwischen erscheint das Josefshaus im neuen Glanz, sowohl die Außenfassaden sind frisch als auch die Gestaltung der Räume für den jeweiligen Zweck. Die „Hitte in der Mitte“, ein Fliesenmosaik, findet man im multifunktionalen Versammlungsraum, der mit Hilfe von Spenden technisch so ausgestattet ist, dass auch Schulungen oder Lichtbildvorträge dort stattfinden können. Eine kleine Küche ermöglicht die Durchführung von Kaffeetreffs. Die Caritas wird auch ihr neues Zuhause dort finden. Die öffentliche katholische Bücherei freut sich auf größere Ausstellungsmöglichkeiten im Josefshaus, der Verkehrsverein erhält ein „Haus des Gastes“ und alle Vereine eine Auswahl an Versammlungsräumen. Die Vereine, die bisher kein eigenes Zuhause besaßen, werden die Möglichkeit haben, ihre Schriftstücke und Utensilien hier einlagern zu können. So freut sich die Dorfgemeinschaft auf die Fertigstellung und die Einweihung am 27. Juni. Zu diesem Anlass wird ein Dorffest stattfinden, an dem auch die Kirche feierlich eingeweiht werden soll und entsprechende Persönlichkeiten eingeladen werden. Da alle guten Dinge „drei“ sind, können wir an diesem Tag auch noch auf unsere 675 Jahre alte Geschichte zurückblicken und sie entsprechend würdigen. Ein Markt wird Mittelpunkt und Ort der Feier sein. Gewerbe, Gastronomie, Vereine und Hobbykünstler gestalten eine bunte Mischung aus Verkauf, Verzehr, Geschichte, Unterhaltung und Ausstellung, angefangen an der Kirche bis hin zum Steinkamp und zur „Kretzer-Sägemühle“ entlang des „Josefsweges“, dem „Alten Schulweg“ und der Mühlenstraße.

Im Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres zählte Heinz Schmidt den Anwesenden der Jahreshauptversammlung auf, was die Dorfgemeinschaft sonst noch unternommen hatte. Vieles davon wird sich wiederholen, so die „Aktion Saubere Landschaft“, das Seefest und auch die Pflegearbeiten verschiedener Beete im Dorf. Der Seniorentag lag zum zweiten mal in der Hand der Dorfgemeinschaft und findet immer gute Zustimmung. Außergewöhnlich, weil spontan und unbürokratisch war die Erneuerung von zwei Brücken hier im Dorf, nachzulesen im Artikel „Na also, geht doch!“. Mit der erneuten Bepflanzung der Landzunge an der Ruhrbrücke durch Marion Nijmann hofft die Dorfgemeinschaft, etwas dauerhaft Schönes geschaffen zu haben. Für das Engagement der Helfer und der Aktiven in den Vereinen bedankte sich Heinz Schmidt ganz herzlich und hofft auf eine gute Zusammenarbeit im Jahr 2004.

E. Michels

IMPRESSUM

Anschrift:
Redaktion Hittenpost
Am Ellenberg 31
59955 Niedersfeld
Kontakt:
Ralde@Ralde.de
Redaktion:
Elke Michels
Cornelia Schleimer
Christian Schmidt
Maria Klügel
Winni Borgmann
Druck:
Stadt Winterberg

Hier kommt die Motivationsspritze für dieses Jahr, besonders für Beamte!

Hast Du gewusst, dass dieses Jahr ein Schaltjahr ist? Also 1 Tag mehr arbeiten.
Hast Du gewusst, dass dieses Jahr der 1.Mai an einem Samstag ist? Also 1 Tag mehr arbeiten.
Hast Du gewusst, dass dieses Jahr der 3.Okt. an einem Sonntag ist? Also 1 Tag mehr arbeiten.
Hast Du gewusst, dass dieses Jahr der 25./26.Dez. an einem Samstag/Sonntag ist? Also 2 Tage mehr arbeiten.
Hast Du gewusst, dass der 1./2.Jan 2005 an einem Samstag/Sonntag ist? Also 2 Tage mehr arbeiten.
Na dann noch viel Spaß beim Arbeiten...dazu die 41 Stundenwoche, 200 Arbeitstage mal 0,5 Std gleich 100 Std, also 15 Tage Mehrarbeit
Gesamt somit 22 Tage gleich ein Monat mehr Arbeiten für weniger Geld. Das muss Motivation genug sein.
Wer hat eigentlich so einen Kalender gemacht??? Von wegen "Beamter müsste man sein!!!"

W.Borgmann

Personalien.... und mehr

In Niedersfeld gibt es Bürger, die sich auf vielfältige Weise verdient gemacht haben, sei es in ihrer politischen Arbeit oder im ehrenamtlichen Dienst am Bürger. Aus dem vergangenen Jahr möchten wir einige Ehrungen vorstellen:

Mit der Ehrennadel der Stadt Winterberg wurde Reinhold Kräling ausgezeichnet. In einer Feierstunde im Rats- und Theatersaal des Stadthauses nahm er die Auszeichnung neben anderen von Bürgermeister Werner Eickler entgegen. Durch besondere Dienste habe sich Reinhold Kräling die öffentliche Würdigung verdient. Hier in Niedersfeld zeichnet er sich für sein unermüdliches Engagement sowohl in der Vergangenheit als auch heute in zahlreichen Vereinen und ihren Vorständen aus.

Stadtbrandinspektor Wolfgang Padberg erhielt das Feuerwehrehrenkreuz in Silber. In der Laudatio wurde die 26-jährige Dienstzeit herausgehoben, die Arbeit als Löschzugführer im Ortsteil Niedersfeld, Leiter des Fachgebietes Ausbildung in Winterberg und seine Mitgliedschaft in der Einsatzleitung bei Großschadenslagen. Mit „... unermüdlichem Engagement für die Feuerwehr und damit auch für die Allgemeinheit ...“ habe er sich verdient gemacht.

Überrascht und sichtlich ergriffen nahm im Rahmen des vergangenen Schützenfestes Paul Oberreuter den großen Wappenteller des Sauerländer Schützenbundes entgegen. Siebenunddreißig Jahre

lang war er im Vorstand der St. Hubertus Schützenbruderschaft tätig, davon sechzehn Jahre als stellvertretender Hauptmann.

Frau Elise Hester feierte im vergangenen Jahr ihr 84. Schützenköniginnenjubiläum. Mit ihren 105 Jahren ist sie vermutlich die älteste Jubilarin im oberen Sauerland. Ihr zu Ehren spielte die Blasmusik zum Ständchen auf.

An dieser Stelle sei auch ein herzliches Dankeschön an unsere ausscheidenden Ratsmitglieder Klaus Horstmann, Doris Wehage, Thorsten Voß und Rudolf Kretzter gerichtet. Sie haben sich auf vielfältige Weise und unermüdlich für die Belange des Dorfes hier vor Ort und im Rat der Stadt Winterberg verdient gemacht und manche Stunde ihrer Freizeit und auch Nerven geopfert.

Ganz ohne Ehrennadel und ohne Zinnteller erlebte unser hochgeschätzte Müller Adolf Schleimer sein 50jähriges Müllermeisterjubiläum. Vor gut dreißig Jahren übernahm er die Leitung des Mühlenbetriebes und erhielt mit der historischen Mühle ein Stück Niedersfelder Geschichte.

E. Michels



Die Kommunionkinder 2004

Unter dem Motto: „**Wir wachsen wie das Korn auf Jesus zu**“ bereiten sich 14 Kinder und ihre Eltern auf die Kommunion vor:

Falko Caspari
Jessica Dohle
Daniela Geilen
Torgny Geilen
Kevin Grosche
Felix Harbecke
Louis Harbecke



Jasmin Isken
Lisa Ittermann
Nicolas Nöh
Kristin Rustemeier
Laura Schleimer
Steffen Schleimer
Valentina Schmidt

Fitness Club Niedersfeld e.V. – ein Verein wie jeder andere?

Sicher nicht. Vielen ist dieser Verein besser bekannt unter dem Namen „Muckibude“. Ein nicht professionelles Fitness-Studio, in dem man sich für wenig Geld „quälen“ und etwas Gutes für seine Gesundheit tun kann. Vor drei Jahren feierte man sein 10jähriges Bestehen und hatte Gelegenheit, sich über den Verein näher zu informieren. Die mehr als zweihundert Mitglieder jeden Alters sind nicht nur Niedersfelder, sondern kommen aus der gesamten näheren Umgebung im Umkreis von ca. 15 Kilometern zum Sport treiben. Der große Vorteil ist, man kann kommen und gehen, wann man will, so oft man will und solange man will. Und dann kann man auch noch machen, was einem Spaß macht. Entweder dicke Gewichte stemmen, Konditionstraining, Gymnastik, Aerobic oder einfach nur Sonnenbaden unter dem Solarium. Ist denn dieser Verein überhaupt bei uns Niedersfeld present, werden Sie sich fragen. Auch das ist der Fall, denken Sie nur mal an das Seefest im letzten Jahr, da war der Fitness-Club mit seinem Stein- und Bierkrugheben- Wettbewerb vor Ort. Auch als Sponsor sind sie schon in Erscheinung getreten. Wenn Sie Fußballfan sind, ist Ihnen sicher schon aufgefallen, dass das A-Kader des FC Hillel 03 schöne neue Trikots hat. Angefangen hat der Verein im Pavillon neben der Grundschule. In Eigenleistung wurden die Räume hergerichtet und Geräte angeschafft, bis alles etwas zu eng wurde und man sich überlegte ans Bergelchen umzuziehen, wo man mehr Platz hat und eine schöne Aussicht auf den See. Und wenn Sie mehr wissen wollen über diesen Niedersfelder Verein können Sie sich jederzeit an den 1. Vorsitzenden, der ein waschechter Niedersfelder ist, wenden. Guido Borgmann ist gerne bereit, Sie in die Welt der Fitness oder des Bodybuildings einzuführen.

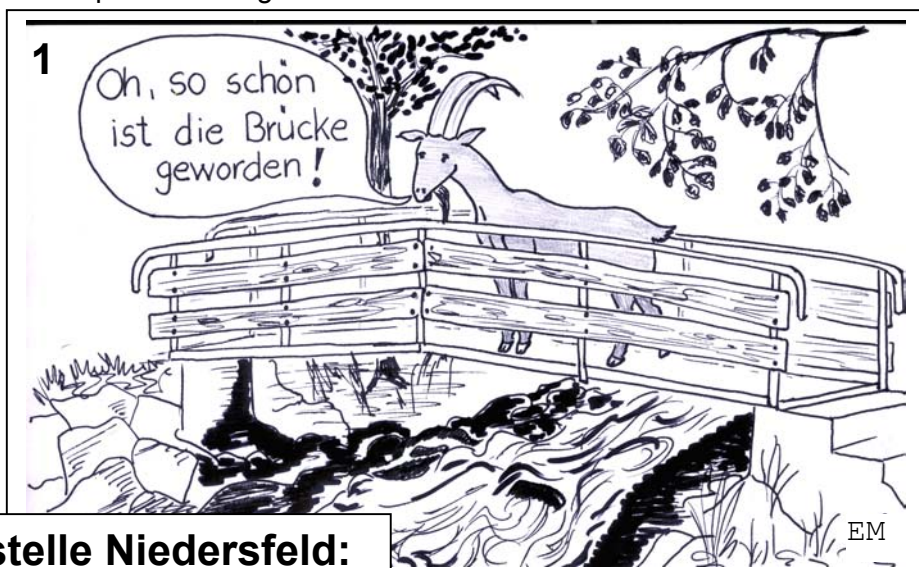


C. Schleimer

Na also, geht doch!

Die Mühlenträder der Bürokratie drehen langsam. So ist es in der Regel, jeder hat seine Erfahrungen mit diesem Thema gemacht. Aber Ausnahmen bestätigen die Regel. So manch ein Fußgänger nutzte die Ruhrbrücke an der Reithalle sicherlich schon lange mit einem mulmigen Gefühl, konnte selbst ein Leihseer erkennen, dass sie hier und da schon morsch wurde und die Holzplanken an ein schwankendes Schiff erinnerten. Bis zu diesem Sommer jedoch war jede Überlegung einer Erneuerung mit dem Durchschreiten eines riesigen Verwaltungsapparates verbunden, denn eine neue Brücke müsste nach den Richtlinien auch ein Jahrhunderthochwasser überstehen. Dann kam das Ende der Brücke, erst wurde sie gesperrt, aber die Passanten konnten einschließlich Hells Thea über die Verzapfung steigen. So wurden die städtischen Mitarbeiter des Bauhofs angewiesen, die Brücke abzureißen. Der Anblick der Zerstörung dieses treuen Wegbegleiters war schmerzlich. Doch ein Nachfolger war schon in Planung. Angesichts leerer kommunaler Kassen entschloss man sich, den einfachen Dienstweg zu beschreiten. Die Stadt Winterberg stellte die finanziellen Mittel für das Material der Neuen zur Verfügung, unser Schlossermeister Ferdi Borgmann seine Arbeitsstunden und Kreativität, freiwillige Helfer ihre Zeit. So wurden Ende Juli dann die feuerverzinkten Einzelteile vor Ort zusammenmontiert, für das Geländer brachte Förster Matthias Koch schöne Lärchenbretter herbei, sodass Bürgermeister Werner Eickler und sein Stellvertreter Ludger Kruse voll des Lobes und Dankbarkeit dieser spontanen Eigeninitiative waren. Und wenn das Ganze schon einmal so wunderbar geklappt hat, könnte man doch die nächste Aktion in Angriff nehmen. Denn auch die Brücke über die Hille an der Schützenhalle moderte und wurde baufällig. Mit dem alten Konzept schon jetzt in Übung entstand auf die gleiche Weise durch Arbeitseinsatz unseres Schlossers Brücke Nummer Zwei. Die Geländerkonstruktion wurde hier allerdings für Kinder klettergesichert. Man wird nun sehen, ob ein Brückenbau dieser Art in Serie gehen wird. Vielleicht, wenn die Bezahlung stimmt!

E. Michels



Bilderbaustelle Niedersfeld:

Der Kirchen – Um – Bau und unsere Gemeinde

Wehrte Mitglieder und Mitgliederinnen unserer Gemeinde! Bauwerke an sich beanspruchen für sich eine fast unendliche Zeit und oft genau so viel finanzielle Mittel. Jeder will/muss ein Wörtchen mitreden und kaum fängt man mit der eigentlichen Arbeit an, gibt es Änderungswünsche.

Warum sollte es bei unserer Pfarrkirche anders sein? Mehr als fünf Jahre wurde beraten und geplant, gezeichnet und wieder beraten, beschlossen und aufgehoben, und so weiter...

Wie soll die „neue“ Kirche aussehen? Jedes Gemeindeglied wurde angehört, strenge Regeln waren zu beachten und irgendwann war man so weit, die notwendigen Anträge zu stellen.

Wie schnell die Mühlen der Kirchenbehörden mahlen, hängt davon ab, wie viel Wasser man auf diese Mühlen gibt. Können Sie sich noch an den sehr warmen und trockenen Sommer '03 erinnern? So musste der Starttermin mehrmals wegen „Trockenheit“ verschoben, bis – ja bis es endlich direkt nach dem Schützenfest los gehen konnte.

Der Fertigstellungstermin „Weihnachten“ stand schnell fest, das Jahr jedoch wurde nicht benannt. Die kirchlichen Behördenmühlen schienen verstopft zu sein. So

musste der Weihnachtstermin auf das Agatha-Patronatsfest verlegt werden. Da auch dieser Termin nicht einhaltbar war, stand nun Palmsonntag (2004) fest.

So ist das, wenn alle wichtigen und unwichtigen Stellen zum Großprojekt „Kirchenrenovierung“ beitragen wollen und müssen. Wir leben halt in einem demokratischen Staat, in dem jeder gefragt wird bzw. etwas sagen darf, ob er soll oder nicht.

Dazu gehören Wahlen, wie zum Beispiel die Kirchenvorstandswahl. Diesmal nur 12 % Wahlbeteiligung. Frei nach dem Motto: „Ich hab' nicht gewählt, also bin ich nicht verantwortlich.“ Glückwunsch!

Haben Sie sich eigentlich an der Wahl beteiligt? Aber egal, wir gehören ja nun einmal alle zusammen, und so führen wir das Projekt auch gemeinsam zu Ende.

Haben Sie eigentlich schon für die Kirchenrenovierung gespendet? Nein? Bedenklich. Na ja, dann müssen wir halt noch einige Zeit in der Grundschule unsere Gottesdienste abhalten, jedenfalls so lange wir dort noch feiern dürfen. Man stelle sich vor, wir dürften unsere Kirche erst betreten, wenn die erforderlichen Spendengelder eingegangen sind. Oder nur derjenige dürfte am Gottesdienst

teilnehmen, der schon durch seine Spende zur Fertigstellung beigetragen hat. Seltsam!

Wie? Ach Sie gehen ohnehin nicht in die Kirche. Ach so, verstehe, warum auch?! Schließlich haben Sie selbst keine Kinder und auch keine in ihrer Verwandtschaft. Na gut, wenn mal eine Taufe ansteht, dann darf man doch bestimmt in die Kirche – wenn sie dann fertig ist. Und zur Kommunion ist es doch auch immer so schön feierlich. Klar, da darf man nicht fehlen – in der Kirche. Selbstverständlich sitze ich bei der Hochzeit meines besten Freundes in vorderster Reihe – in der Kirche. Und zu Beerdigungen von Verwandten, Bekannten oder Freunden darf ich auch nicht fehlen – in der Kirche. Und schließlich trifft mich das Los des Todes auch irgendwann und da erhoffe ich mir schon den Segen – den kirchlichen.

Vielleicht überlege ich mir doch noch einmal, ob die Kirche nicht nur undenkbar wichtig für unser Dorf und unser Gemeinleben ist, sondern auch wichtig für mich, in guten, wie in schlechten Zeiten...

Übrigens kann sich jeder über den (Fort)schritt der Kirchenrenovierung informieren: www.kirche.winnib.de.

W. Borgmann

Ein Wunsch geht in Erfüllung

Endlich, nach neunmonatiger Wartezeit durften die Kirchgänger ihre Schritte wieder zur geliebten Kirche lenken, nach der Renovierung sehnte man sich nach dem ersten Gottesdienst im frischen Gotteshaus. Doch zunächst stand man vor verschlossener Tür, man versammelte sich davor und wurde dann freundlich gebeten, sich zum Pfarrgarten zu begeben. Hier begann mit der Weihung der Palmsträucher der Palmsonntag. Leider regnete es etwas und nicht alle, die dort versammelt waren, konnten die Worte des Pater Schulte verstehen. In einer Prozession zogen die Gläubigen dann, allen voran die Kinder mit den hübschen Palmzweigen in die Kirche ein. Für Viele bedeutete es der erste Blick auf die neue Gestaltung und Farbgebung der Kirche. Bis auf Einige fanden Alle einen Platz und ein feierlicher Gottesdienst wurde nach der Liturgie des Palmsonntag zelebriert. Der Hall der wiederhergestellten alten Orgel war beeindruckend. So war der Start in die neue Kirchensaison gut gelungen – mit dem einen Wehrmutstropfen: eine freie Entscheidung zu diesem Ablauf war mit den verschlossenen Kirchentüren nicht möglich und für Viele nicht nachvollziehbar.

E. Michels



Von Leukämie und Luftballons oder von einem Buch das Hoffnung macht



Das Medienzentrum in Paderborn ermöglicht es der KÖB St. Agatha Autorenlesungen anzubieten. In diesem Jahr konnte das Büchereiteam in Niedersfeld eine Schullerung mit Cornelia Römer in der 3. und 4. Klasse der Grundschule organisieren.

1998 erkrankte Frau Römer an Morbus Hodgkin und wurde chemotherapeutisch behandelt. Über ihre Erkrankung hat sie im Februar 2000 ihr erstes Buch „Leben die Zweite“ veröffentlicht. Zu uns kam sie mit ihrem zweiten Buch „Wenn Lenja einen Wunsch frei hätte...Von Leukämie und Luftballons“. Begleitet wurde sie von Gundi Köster, aus deren Hand (und Herz) die zahlreichen farbigen Zeichnungen des Buches stammen.

Eine Autorenlesung in der Schule ist immer willkommen. Es lockert den Unterricht so schön auf, weckt Lese- und Schreiblust! Aber das Thema ist bedenklich, ein Tabuthema, ein ernstes Thema ganz nah am Tod.

Cornelia Römer schreibt gegen Berührungsangst. Sie bricht mit ihrem Buch „Wenn Lenja einen Wunsch frei hätte“ die schützende Mauer des Schweigens. Sie spricht mit Kindern über Krankheit, Therapie, Angst und Tod, erklärt mit viel Gefühl worüber am liebsten keiner spricht. „Sowieso ist das, von dem man weiß, was es bedeutet, viel weniger schlimm, als das, von dem man nicht weiß, was es bedeutet“, so sagt die an Leukämie erkrankte Lenja.

Die Kinder der 3. und 4. Klasse hören ganz aufmerksam Cornelia Römer zu, die die Geschichte von Lenja erzählt. Immer wieder unterbricht sich die Autorin, um Fragen zu stellen, Fragen zuzulassen, um die Kinder zu bitten, selbst ein Stück vorzulesen und um gemeinsam die liebevoll gezeichneten Bilder zu betrachten. Gundi Köster, die Illustratorin des Buches zeigt die farbenfrohen Zeichnungen großformatig mit Hilfe eines Overheadprojektors. Im Verlauf der Lesung entsteht eine vertrauliche Atmosphäre, die es den Kindern erlaubt, ihre Fragen ohne Scheu zu stellen. Und es sind viele Fragen, die die Kinder beschäftigen. Manchmal auch überraschende Fragen, die Cornelia zum Lachen bringen. Sie hat ein schönes Lachen, eine angenehme nette Art mit den Kindern umzugehen. „Das Wichtigste überhaupt steht hinten auf dem Buch“, sagt Cornelia Römer und legt damit das Wichtigste den Kindern ganz besonders ans Herz. „Lenja, man darf die Hoffnung nie aufgeben. Alles im Leben darf man aufgeben. Man darf auch alles im Leben verlieren. Nur die Hoffnung nicht. Die niemals!“ Dieses Buch schenkt Hoffnung. Der Reinerlös von „Lenjas Geschichte“ kommt krebserkrankten Kindern zu gute. Es verdient viele interessierte Leser.

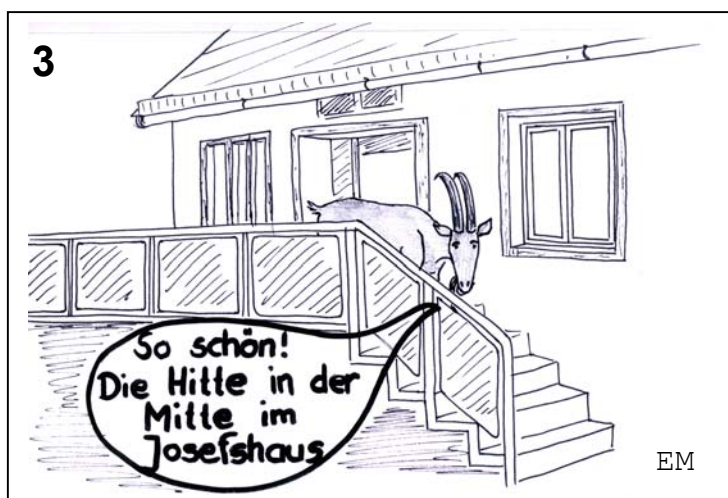
Autorin und Illustratorin bringen im April ihr zweites gemeinsames Buch auf den Markt. Ausführlich wird darin die Geschichte von Jan, Lenjas kleinem Bruder, erzählt, dessen Leben sich durch die Erkrankung seiner großen Schwester wesentlich verändert hat. Auch dieses Buch ist mit zahlreichen, liebevollen Illustrationen farbig gestaltet. Beide Bücher zusammen sind Vorlage für einen Kinofilm, der in Kürze in den Niederlanden entsteht.

M. Klügel

Zeitvergeudung ist sinnloser Luxus

Zeitvergeudung ist ein Luxus,
den Du Dir nicht erlauben kannst.
Wer seine Zeit vergeudet,
vertreibt oder sogar tots schlägt, ist auch
zu anderen Missetaten fähig.
Hast Du Dich einmal gefragt,
wie viele Stunden, Wochen, Monate oder Jahre Du mit
Sorgen, Ärger, Aufregung vergeudet hast?
Verpasste Gelegenheiten sind die
schmerzlichsten Erinnerungen.
Verlorene Zeit kehrt nie mehr zurück.

(aus Carpe diem – Nutze den Tag, Arthur Lassen)



Das Rätsel der hügeligen Erde

Aufgeschichtet ist die Erde
steht die Form, aus Dreck gemacht.
Bald schon muss der Wall werden,
frisch, Landschaftsgärtner, seid zur Hand.

Die Erdhügel auf der Freifläche am Steinkamp geben Rätsel auf. Rätsel, die gelöst werden müssen. Die Frage nach dem Sinn beschäftigt die Gemüter. Liebevoll Erdhügel von den einen genannt (das hat doch was archaisches), machen die angefahrenen Dreckhaufen noch kein schönes Bild. Aber dies wird werden, so bald sie ihre Bestimmung erfüllen.

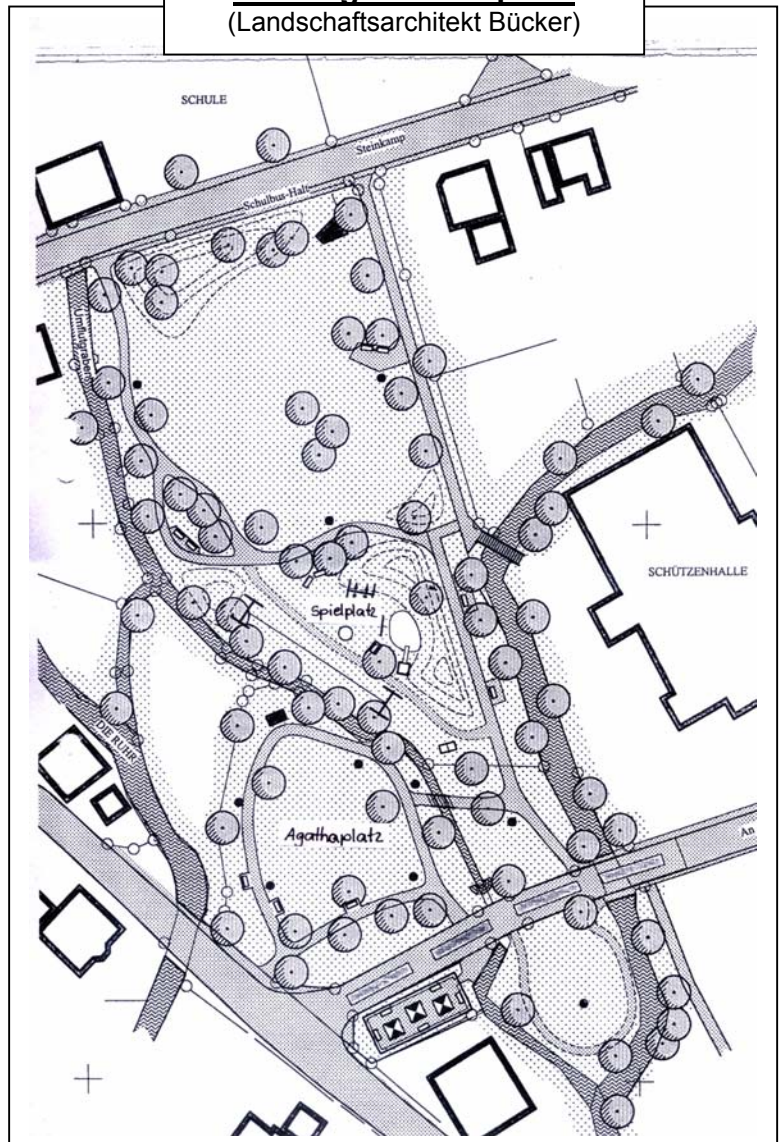
Aber wozu sind sie da? Wir fragten Niedersfelder Kinder, denn Kindermund tut Wahrheit kund. Wunsch und Wirklichkeit vermischen sich, ein kunterbunter Ideenreigen wird den Verantwortlichen hiermit zur Verfügung gestellt.

- Keine Ahnung, aber vielleicht ein Mountainbikeparcours.
- Die Anfänge einer großflächigen Konzertmuschel für die Blasmusik?
- Skaterbahn mit Halfpipe
- Mondlandschaft für Science Fiktion Film (nicht ganz ernst gemeint)
- Abenteuerspielplatz mit Kletterbergen
- Irrgarten
- neue Bushaltestelle

Es geht in der Schule auch das Gerücht, es soll an der Stelle der Erdhügel ein Kurpark entstehen, nur wie der aussehen soll, da sind der Phantasie der Kinder beim Anblick der Dreckhaufen Grenzen gesetzt.

M. Klügel

Planung zum Kurpark! (Landschaftsarchitekt Bücken)



Dreigestirn

Bei den Recherchen zu dieser Zeitung traf ich auf ein „Dreigestirn“ von Schwestern, die im Nachbarort oft geschlossen auftreten und dort deshalb so bezeichnet werden.

Frage an die Leser dieser Zeitung: Gibt es in Niedersfeld auch ein oder vielleicht mehrere „Dreigestirne“? Wir möchten Ihre Vorschläge gerne hören und beim Dorffest Ende Juni mit Preisen belohnen.

Na, schon eine Idee?

Melden Sie sich bei Tel.380 oder Tel. 908999.

E. Michels

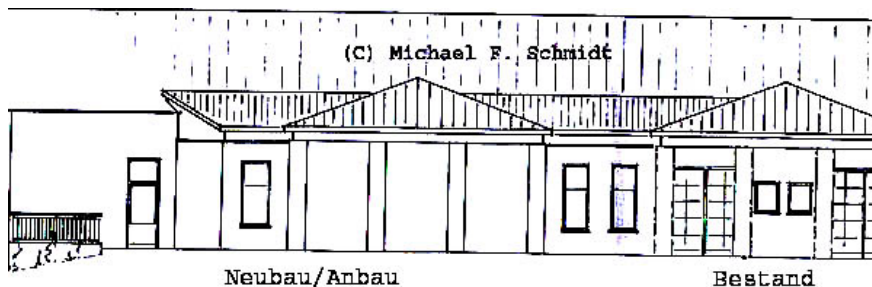


Schützen schwingen erneut den Bauhammer

(Auszug aus dem Osterpfarrbrief 2004)

Platz, den wir trotz des großen Raumangebotes in unserer Schützenhalle aber nicht haben. *Bisher* nicht haben. Das soll sich nämlich ändern. So beschloss die Generalversammlung der Schützenbruderschaft im Januar, die Schützenhalle anzubauen. Links vom Haupteingang zur großen Halle wird der Anbau platziert. Das bedeutet, dass eine neue Front entsteht, dem bisherigen Vorbau der Halle angeglichen. Ungefähr 90 Quadratmeter gewinnen die Schützenhalle durch diese Maßnahme, die mit ca. 30.000 Euro veranschlagt ist. Ein Kritikpunkt war, dass nach einem Anbau zu wenig Licht in die große Halle kommt. Das ist natürlich eine „Nebenwirkung“ des Anbaus, jedoch sollte man wissen, dass die große Halle fast immer für Feste genutzt werden, die am Abend stattfinden, und dann ist es bekanntlich dunkel. Natürlich würden wir den dringend notwendigen Lagerraum gerne anderweitig schaffen, es gibt jedoch keine andere Möglichkeit, als die zuletzt beschlossene.

Nach Ostern sollen die Arbeiten beginnen, das Ergebnis soll dann ungefähr so aussehen:



Warum ist der Anbau notwendig? Die vermehrt aufgetretenen Arbeitseinsätze im Zusammenhang mit den Gottesdiensten in der Schützenhalle haben es gezeigt: es fehlt Platz. Es ist nicht beabsichtigt, den Tanzboden oder die Sitzgelegenheiten zu erweitern. Mit dem Anbau soll ein Raum geschaffen werden, der ebenerdig zu

erreichen ist, in dem Bühnenelemente, Stühle, Tische, Klappgarnituren ect. untergebracht werden können. Denn der bisherige Zustand ist nicht mehr haltbar. Durch den fehlenden Platz wurden zum Beispiel während des Weihnachtsmarktes Stühle, die nicht gebraucht werden, im Keller untergebracht, große Teile werden im Ein- und Ausgang gelagert, andere Teile müssen außerhalb der Halle abgelegt werden. Ein Aufwand, der nicht zu leisten ist, denn 500 Stühle wollen erst einmal bewegt werden. Außerdem schadet das ewige rauf und runter dem Inventar. Kein Zweifel, der Anbau ist notwendig. Die Finanzierung wird durch ein zinsloses Darlehen der Krombacher Brauerei und durch einen Zuschuss der Stadt sicher gestellt.

Ein weiteres Projekt ist die Erneuerung der Theaterbühne in der Schützenhalle. Diese wird im Frühjahr durch die Schützenbruderschaft und den Theaterverein erneuert.

Zuviel denken bringt Unheil

Molla hatte einen langen Bart, auf den er sehr stolz war. Mit Würde trug er ihn jeden Tag zur Schau. Eines Tages fragte ihn ein Freund: „Molla, wie ist das eigentlich beim Schlafen – legst du deinen Bart über die Decke oder unter die Decke?“ „Dumme Frage“, meinte Molla, „ich habe mir das noch nie überlegt. Aber trotzdem, morgen werde ich dir die Frage beantworten.“ Am nächsten Morgen kam der Freund zu Nasredin und wartete gespannt auf Antwort. „Verschwinde“, entgegnete ihm der Bärtige verärgert, „seit 40 Jahren schlafe ich ruhig und unbeschwert wie ein kleines Kind. Heute aber konnte ich kein Auge zutun, weil ich ständig daran denken mußte, ob ich meinen Bart über oder unter der Decke habe!“

(aus dem Programmheft der Bonifatius Bildungsstätte in Elkeringhausen)



Gratulationen beim Frühlingskonzert

Wenn nach dem langen Winter die Tage endlich wieder länger werden, die Sonne an Kraft gewinnt und der Gesang der Vögel den Frühling herbeiruft entdecken auch wir Menschen neue Lebensfreude. Diese kam zum Ausdruck als der Gemischte Chor und die Blasmusik Niedersfeld am letzten Märzwochenende zum Konzert aufspielten und sangen. Gut besucht war die festlich, frühlingshaft geschmückte Dorfhalle. Begeisterten Applaus erhielten die Musiker für ihre Darbietung anspruchsvoller Lieder. Dirigent Martin Hövelmann stellte an diesem Abend auch die Jüngsten aus der Mannschaft vor, die ihr erstes Stück vor Publikum spielen durften: Kevin Grosche, Lukas Dietrich, Lena Will, Robin Isken



Raphael und Matthias, Gerlach, Steffen und Angelina Schleimer, Felix und Louis Harbecke. Ebenso wurden den erfolgreichen Prüflingen des D1-Lehrganges feierlich die Urkunden überreicht. Dies waren Anna Will, Regina Gerlach, Marco van Marwyk, Lorraine Schöttes, Kristina Schleimer, Tina Michels, Phillipp Middel, Uta Tuss, Silke Schleimer, Bettina Gerke und Marco Becker.

Den D2-Lehrgang hat mit sehr gutem Erfolg Manuel Schmidt auf dem Glockenspiel bestanden.

Nach Gratulationen und Applaus ging's musikalisch weiter. Wieder war der erfrischende, klangvolle Gesang unserer Sänger und Sängerinnen des Gemischten Chores ohrenbezaubernd. Chorleiter Norbert Spratte dirigierte eine vielseitige, lebhaft und anspruchsvolle Liederauswahl. „Amazing“ aus dem niederländischen Holten sangen in ihrer lockeren Art Altbekanntes und Neues aus ihrem Lieblingsthema „Afrika“, stellten aber auch andere, internationale Lieder vor. Begeisterter Applaus war ihnen gewiss. Zum Abschluss des Konzerts sang Sabrina Sanders, bekannte Volksmusikünstlerin, ihr „Starkes Stück Heimat Sauerland“ und weitere neue und bekannte Songs. Mit guter Laune und „Schützenfeststimmung“ wurde anschließend noch lange mit Dieter Sander getanzt, getrunken und gelacht. Und doch war man am nächsten Morgen wieder fitt, um mit ebengleicher Begeisterung und Stimmung den Klängen der Blasmusik und des Chores „Amazing“ beim Frühschoppen zu lauschen. Irgendwann, als der Frühschoppen in den Dämmererschoppen übergang, fanden auch die letzten Besucher den Weg nach Hause.

„.....war das wieder schön!!!!.....“

E. Michels

Kein Fest wie jedes andere!

Der Anlass – 25 Jahre Theaterspielschar Niedersfeld und es waren viele Gäste gekommen: Ehemalige, Zuschauer und Sponsoren und jede Menge Gratulanten. Es war richtig gemütlich in der großen Halle, die aufgrund des bevorstehenden Weihnachtsmarktes durch viele Tannenbäume verkleinert war, und nicht zuletzt das große Bierzelt auf der Tanzfläche, in dem leckeres Essen gekocht wurde. Für Stimmung sorgte die Briloner Dixieband „City Rumlbers“, so dass ein ausgelassenes Fest bis in die frühen Morgenstunden gefeiert werden konnte. Wer müde war konnte sich im eigens dafür eingerichteten Wohnzimmer auf dem Sofa ausruhen, so wurde der ein oder andere Besucher bei einem Schläfchen dort angetroffen. Bürgermeister Werner Eickler und Ortsvorsteher Heinz Schmidt ließen es sich nicht nehmen Gratulationen auszusprechen und dem Verein für sein jahrelanges kulturelles Engagement zu danken. Auch der Theaterverein hat sich bedankt, vor allem bei seinen treuen Zuschauern und natürlich bei allen, die die Arbeit in irgendeiner Weise unterstützen. Und sie hoffen auch weiterhin auf so viel Hilfe, denn schon 2004 geht es mit Volldampf weiter, nicht nur das jährliche Theaterstück will ausgesucht und auf die Bühne gebracht werden. Nein, die Bühne selber muss renoviert werden und dabei wird der Theaterverein den Schützenverein unterstützen und das Ergebnis wird man dann im Laufe des Jahres bestaunen können.

C. Schleimer



Hittengeschichte

„Ziggen“

Großvater „August“ ist für viele ältere Niedersfelder ein fester Begriff. Zu ihm gehörte Katharina, beide lebten im Hause „Ziggen“, zu dem Großvater August sagte, der Name rühre von „Ziege“ her. Denn an der Stelle des Hauses sei vor seiner Errichtung um 1780 eine Ziegenwiese an den Ziegenbrüchen gewesen. Er müsste es wohl wissen, war er doch mit seinem Handel bis nach Königsberg gereist und somit weltbewandert. Ziggen Haus war schon immer ein stattliches Haus. Dennoch wurde es während seines Daseins immer wieder erweitert und umgebaut, was die Mäuse in den Lehmwänden nicht weiters störte. Ihre Lebensgeräusche gehören heute zu den lebhaftesten Erinnerungen an diese Gemäuer.

Zurück zu August und Katharina Geilen. Sie hinterließen ihren bäuerlichen Hof dem Sohn Carl,

August, Toni, Werner und Agatha. Mit sieben Kindern hatten die Eltern alle Hände voll zu tun. Ziggen lebten von der Landwirtschaft. 1912 baute man eine Scheune ans Haus und stellte Pferde ein. Für die Sicherstellung des „Saltegroschens“ bestellte man nicht nur das eigene Land, sondern bot Kleinbauern und Einkuhhaltern mit den Pferden Fahrdienste an. Dieser Nebenerwerb geht bis in die Zeit zurück, als Bauereien Fahrten für die Köhlerei tätigten. Für den Winter waren Fuhrwerke stark im Einsatz, um Holz und Brennholz zu fahren. Jede Familie erhielt drei Festmeter begünstigtes Holz aus dem Gemeindewald, der restliche Bedarf musste zum vollen Preis gekauft werden. Gab es von den Sägewerken Westhelle oder Hüttemanns Großaufträge fürs Holzrücken und Langholzabfuhr, arbeiteten mehrere Fuhrwerke zusammen, zum Beispiel Ziggen, Neuhauses,



der 1912 Schulten Berta heiratete. Nun gab es wie in vielen anderen Familien reichen Kindersegen. 1913 erblickte ihr erstes Kind das Licht der Welt, musste diese aber schon im Alter von sechs Wochen wieder verlassen. 1919 wurde Klara geboren, ein gesundes Mädchen, dann Karl, Elli,

Schniers, Schoppegans und Gockeln, die dann oft im Konvoi loszogen.

Hatte man die Jahre des ersten Weltkrieges überstanden und die Kinder unverseht durch den Mangel gebracht, sollten die Jahre der Inflation keine grundlegende Besserung bringen. Noch nicht zehnjährig überlebte Sohn Werner die

Diphtherie nicht. Der Beginn des zweiten Weltkrieges forderte wieder seinen Tribut in allen Familien. 1940 musste Karl Ziggen und Niedersfeld als Soldat verlassen. Er fiel zwei Jahre später an der russischen Front. Zu dieser Zeit wurden die Pferde verkauft und statt dessen sechs Fahrkühle angeschafft. Die

noch sehr junge Agatha entwickelte sich auf dem Hof zu einer sehr resoluten Arbeitskraft und übernahm die Arbeit mit den Kühen. Mit ihrer Unerschrockenheit stieg sie den Ratten und Mäusen aufs Dach, die sich in der Ernte tummelten und konnte, bewaffnet mit Schuppe oder ähnlichem, die Beine durch Stulpen geschützt, der Plage Einhalt gebieten. Wenn es an die Zeit des Krieges auch schöne Erinnerungen gibt, dann zum Beispiel die der Sitzungen zum Kartenspiel. Vermutlich lag es daran, dass mit Hilfe von frischgebackenem Brot und selbstgemachter Butter das Kartenspiel zu etwas Besonderem wurde. Die Butter gab es in Ziggen, weil es hier wie auch in einigen anderen Familien eine Zentrifuge gab, die mittels Raffinesse an Hitlers Raffhänden vorbeiging.

Das Brotbacken wurde gleich für eine ganze Woche besorgt. In einer großen Holzmolle setzte man den Sauerteig an und ließ ihn über Nacht ruhen. Am nächsten Tag wurde er mit Mehl zum Brotteig verarbeitet und Laibe daraus geformt. Mit den selbstgewebten Leinentüchern wurde ein großer Korb ausgeschlagen und die 14 - 15 Brote darin verstaut. Dann ging's damit die Knippe hoch zu Schleimers Backofen. Die entsprechende Anzahl Splieten Holz hatte man auch im Gepäck, ebenso wurde pro Brot noch ein Groschen für das Backen berechnet. Samstags brachte Berta schon mal Hefeteig für Platenkuchen zum Ausbacken, aber mit Streusel nur zu besonderen Anlässen.

Da im Krieg alle gesunden Hände zur Arbeit eingesetzt wurden, fanden sich in den industriellen Betrieben Niedersfelds die Frauen ein und produzierten für den Krieg. In der Küchenwaagenfabrik Rinker halfen Ziggen Frauen in der Küche oder bei der Produktion von Patronenhülsen. In diesen

Betrieben wurden auch Pflichtarbeiter aus dem Umkreis beschäftigt, zum Beispiel aus der Grafschaft. Im Winter war pünktliches Erscheinen oft nicht möglich. Für diese Notsituationen stellten Ziggen ihre Zimmer zur Verfügung, ließen die Arbeiter schlafen und verköstigten sie. Auch Hitlers Erholungsorganisation „Kraft durch Freude“ brachte in Ziggen Logiergäste. Da einige Gäste auch auswärts einquartiert werden mussten, blieben von 2,50 Mark nur 1,50 Mark für die vier Mahlzeiten übrig.

Im Winter 1944/45 rückte die Front immer näher. Die Kunde über das Einrücken der Amerikaner in Hallenberg löste Aufregung in der Bevölkerung aus. Bombeneinschläge hatten bereits Menschenopfer auch in Niedersfeld gefordert, Häuser beschädigt. Ein Einschlag in Ziggen Wiese im Hilletal zerstörte die Überlandleitung. Deutsche Sanitäter warnten die Niedersfelder und rieten, Schutz in Kellern oder Hütten außerhalb des Dorfes zu suchen. Ziggen Carl errichtete im Wald nahe den Ziegenbrüchen eine Hütte für seine Familie. Laut den Angaben des Ferdinand Kramer (Micheln) kann das folgende Ereignis mit den Tagen des 3. und 4. April 1945 einhergehen. In Ziggen wurden die Vorsichtsmaßnahmen gesteigert, Betten und Nahrung in die Hütte gefahren, Einkochtes in Dosen in einem Erdloch deponiert. Als der Einmarsch der Amerikaner bevorstand, wurden die Kühe eingespannt, um mit Sack und Pack die Nacht in der Hütte zu verbringen. Tatsächlich zogen die deutschen Truppen nach Wiemeringhausen ab, die

Amerikaner rückten ein. Bis zum Nachmittag des nächsten Tages hörte der Beschuss auf, leider standen einige Häuser in Brand. Für Ziggen schien die Situation sicher genug, wieder ihr Haus zu beziehen. Doch das war inzwischen besetzt. Während Vater Carl auf dienstlichem Wege bemüht war, Unterkunft in seinem Hause zu erbitten, hatten die Frauen die Sachen zusammen gepackt, unter dem Schutz einer Windel als weiße Flagge die Fahrt die Bernbach runter angetreten und mit Hilfe des vier Wochen alten Karl-Josefs Nachsicht bei den Besetzern erwirkt, um ein Zimmer im Haus beziehen zu dürfen. „Klein Baby“ tat den Amerikanern leid, und in den zwei Tagen ihres gemeinsamen Wohnens versorgten sie die Familie mit Stuten und anderen Dingen. Die eingegrabenen Lebensmitteldosen fielen jedoch in Feindeshand, da ein Panzer das Versteck aushob. Als die Amerikaner Ziggen Haus verließen, nahm die Familie Bedürftige auf, deren Häuser dem Beschuss zum Opfer fielen. In dieser Zeit erhielten einige der Ziggen-Zimmer Namen nach seinen Bewohnern. Es entstand ein Ziska und Anna-Zimmer, ein Doktorzimmer, ein Zilleszimmer und natürlich hatte Opa auch sein Zimmer. Später, als sich die Situation allmählich normalisierte, entwickelte sich aus der Beherbergung der Logiergäste eine gutgehende Pension. Einige der treuen „Kraft durch Freude“-Gäste blieben in Niedersfeld und heirateten. In Ziggen wurde „eäk gefrigget“. Wilhelm Steinrücke aus Bruchhausen verlor sein Herz an Klara und heiratete 1944 während eines Fronturlaubs. Zwei ihrer sechs Kinder, Karl-Josef und Friedhelm

lebten einige Jahre bei Opa Carl und genossen die Zeit in Niedersfeld. Die Damen Elli und Toni verzauberten auch Bruchhauser Männer, heirateten nach dem Krieg und leben seitdem jenseits des Ochsenkreuzes. Agatha heiratete nicht und blieb mit August und seiner Frau Thea, geborene Hankeln (Kremers) in Ziggen. Auch hier stellte sich reicher Kindersegen ein. Karl-Josef und Werner, die Zwillingjungen waren die ersten in der Hiege, dann kamen Ulla, Diethelm und Thomas. Vater August arbeitete zusätzlich zu Hof und Pension noch im Schichtbetrieb bei Christophery in der Presserei. Mitte der siebziger Jahre gaben Ziggen ihre Landwirtschaft auf, führten aber den Pensionsbetrieb weiter. Als 1990 Agatha verstarb, entschied sich Thomas, mit seiner Familie im elterlichen Haus zu bleiben. Zu diesem Zweck wurde der Heuboden ausgebaut, um eine zweite Wohnung zu schaffen und der Pensionsbetrieb endgültig aufgegeben. Dennoch sehen wir an sonnigen Tagen die schönen bunten Gartenmöbel „An der Bernbach 1“ leuchten, die an die lebhaftere Vergangenheit dieser Familie erinnern.

Die Redaktion Hittenpost sprach mit Klara Steinrücke

E. Michels



Die Wildschweinplage - Einst und Jetzt

Als Plage empfanden die Menschen im letzten Viertel des Neunzehnten Jahrhunderts die Massenvermehrung des Schwarzwildes, kaum wahrgenommen wird das gleich Phänomen jetzt, mehr als hundert Jahre später. In dieser schlichten Feststellung kommt die große Veränderung zum Ausdruck, die sich in den Dörfern des Hochsauerlandes und anderswo in diesem Zeitabschnitt im Bereich der Lebensweise der Bewohner abgespielt hat.

Einst betrieb jede Familie eines Dorfes zur Deckung der lebensnotwendigen Ernährung Landwirtschaft, jetzt kann man die Zahl der Bauern, zum Beispiel in Niedersfeld, an einer Hand abzählen. Das Festhalten an traditionellen Lebensformen, die Passion zu Tierhaltung und Landnutzung, die Erhaltung und Gestaltung der Kulturlandschaft sind neben anderen heute die Gründe, warum überhaupt noch auf Wiesen und Feldern im Sauerland gearbeitet wird. Beachtenswerte Gewinne lassen sich nur in Großsystemen der Viehzucht und des Ackerbaues erzielen, aber auch nur dann, wenn man die umstrittenen Subventionen mit einrechnet.

Vor einhundertdreißig Jahren war das Betreiben von Landwirtschaft eine Frage der Existenz. Und deshalb wurde das massenhafte Auftreten des Schwarzwildes und die damit verbundenen Schäden an Äckern und Wiesen als Katastrophe empfunden. Hinzu kam, dass die Betroffenen so gut wie keine Entschädigungen für Ernteauffälle oder Kostenerstattungen für zusätzliche Aufwendungen erhielten.

Bei der Beschreibung des Vergleichs von Einst und Jetzt ist zunächst von Interesse, wie kam es zu der Massenvermehrung damals und zu der heute? Die Antwort auf diese Frage fällt leichter, wenn man sich kurz mit den Lebensgewohnheiten und der Ernährung der Wildschweine beschäftigt.

Sie bevorzugen keinen speziellen Lebensraum, nur zwei Faktoren sind für ihren Aufenthalt unabdingbar, großflächige Deckungsmöglichkeiten, das können zusammenhängende Schilfgürtel am Rande großer Seen, riesige Maisfelder oder eben büstendichte Fichtendickungen sein. Der zweite Faktor ist ein ausgewogenes Ernährungsangebot. Der Hauptanteil der Nahrung besteht aus Wald- (Bucheln- u. Eicheln) und Feldfrüchten (Getreide u. Hülsenfrüchte). Je nach Jahreszeit nehmen die Sauen während der Vegetation größere Mengen grüne Blattmasse in Wald und Feld auf, später im Herbst bevorzugen sie unterirdische Pflanzenteile, wie Wurzeln von Weidenröschen, Kartoffeln, Futterrüben, Zwiebeln. Das ganze Jahr über dienen ihnen Insekten, Würmer, Schnecken als Zwischenmalzeit. Gelegentlich verspeisen sie Kleinsäuger, wobei auch schon mal ein Rehkitz mitgeht. Nicht verschmäht wird Aas, auch nicht das

der eigenen Art, es sei denn, es handelt sich um Mitglieder der eigenen Sippe.

Ihr Riechorgan, vergleichbar einem Geigerzähler, ortet die entsprechende Nahrung, und ihr Rüssel, einem Keilpflug ähnlich, bringt die Leckerbissen an die Oberfläche.

Die Sauen neigen zur Bildung großer Rotten, das sind immer Familienverbände, die Stückzahlen von 30 bis 50 erreichen können und in denen immer eine alte Bache das Sagen hat. Deren Aufgabe ist unter anderem die Überwachung einer Rangordnung und die Vertreibung der geschlechtsreifen männlichen Familienmitglieder. Diese großen Rotten sind über das ganze Jahr, von der Paarungszeit abgesehen, "männerfreie " Zonen, in denen eine Anzahl miteinander verwandter Bachen störungsfrei ihren Nachwuchs aufziehen kann. Die Keiler werden mit zunehmendem

Alter zu Einzelgängern und suchen in der Fremde ihr Glück, auf die Weise werden die nachteiligen Folgen der Inzucht gering gehalten .

Wenn wir uns jetzt der eingangs gestellten Frage wieder zuwenden, wie kam es vor einhundert Jahren zu der Massenvermehrung des Schwarzwildes im Sauerland, dann ergeben sich, vereinfacht dargestellt, drei Antworten:

1. Die Veränderung der Waldlandschaft

Die Übernutzung der Wälder Jahrhunderte lang zum Zwecke der Energiegewinnung hatte im Bereich des Hochsauerlandes zur fast völligen Vernichtung der ursprünglichen Buchenwälder geführt. Große Heide- und Ödflächen, nur gelegentlich unterbrochen von Buchen- und Birkenkrüppelwäldchen bestimmten das Landschaftsbild am Anfang des 19. Jahrhunderts. Das war kein Lebensraum für Wildsauen. Erst mit der Übernahme des Sauerlandes durch das Königreich Preußen wurde in einem relativ kurzen Zeitraum, verstärkt ab etwa 1850, die Aufforstung der Heideflächen mit Fichte gefordert und durch die Regierung auch gefördert. So entstanden innerhalb weniger Jahrzehnte riesige Fichtendickungen, die dem Schwarzwild sichere Einstände boten.

2. Die Verbesserung der Landwirtschaft

Die kargen Erträge der sauerländischen Landwirtschaft, klima- und bodenbedingt, ernährten die Menschen nur unzulänglich, geschweige auch noch wilde Schweine. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts erreichte eine Aufklärungswelle im Bereich der Landwirtschaft das Hochsauerland.

Die Einführung von Kunstdünger und Klee, Züchtungserfolge bei den Haustierrassen, besonders beim Rindvieh, die Wiesenbewässerung, das Trockenlegen von Sumpfpfarten, die Verbesserung der Ackerbautechnik ermöglichten der Landwirtschaft, die langen Brachzeiten aufzugeben, auf einer größeren

Fläche als bisher intensiv Ackerbau zu betreiben und mehr Vieh zu halten.

Neben dem großen Angebot der Deckungsmöglichkeiten durch die Fichtenaufforstungen lernten die Wildsauern das wesentlich verbesserte Nahrungsangebot durch die Landwirtschaft sehr schätzen und wuchsen und mehrten sich nun auch im Hochsauerland reichlich.

3. Die Jägerschaft

Mit dem Erlass des Jagd-Revolutionsgesetzes von 1848 wurde das Jahrhunderte geltende alleinige Jagdprivileg des Adels abgeschafft und das Jagdrecht mit dem Eigentum an Grund und Boden verknüpft. Knapp zwei Jahre später wurde das Jagdpolizeigesetz nachgeschoben, wonach ein Eigenjagdbezirk die Mindestgröße von 75 ha haben musste. Nun dauerte es eine Zeit lang, bis die Gemeinden mit dieser neuen Rechtslage umgehen konnten. In einigen Gebieten vergingen so eine Reihe von Jahren, ehe eine ordentliche Jagdausübung gewährleistet war. So konnte sich von Jägern kaum gestört und von der Bevölkerung fast unbemerkt diese verhängnisvolle Massenvermehrung des Schwarzwildes vollziehen.

Keine unserer anderen heimischen Wildarten vermehrt sich in kurzer Zeit so schnell, wie das Schwarzwild, wenn günstige Umstände dies erlauben. Dazu trägt auch die frühe Geschlechtsreife der weiblichen Tiere bei, die schon mit dem 9 bis 12 Monat erreicht wird und die durchschnittliche Wurfstärke von 4 bis 5 Stück.

Die Bekämpfung der Plage

Die kleinflächig betriebene Landwirtschaft diente den Bewohnern des Hochsauerlandes zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse, kaum zum Geldwerb. So trafen durch Schwarzwild verursachte Schäden mit entsprechenden Ernteaufällen direkt den Lebensnerv der Menschen und so war denn auch die Reaktion. Unzählige Beschwerden, Proteste, Bitten musste der Landrat des Kreises über sich ergehen lassen. Erst durch einen Bericht in der Deutschen Volkszeitung im Frühjahr 1884 über die Vorgänge im Sauerland kam es zu einer Anfrage im Preußischen Landtag und veranlasste die Regierung in Berlin, Nachforschungen anzustellen. Daraus ergab sich die Anweisung über die Regierung in Arnberg an den Landrat in Brilon, die Missstände abzustellen. Wie, war dem Beamten der Regierung in Arnberg, der mit der Aufgabe betraut wurde, schleierhaft, bis er auf einer Jagd in Brilon den dreißigjährigen Förster Robert Koch aus Niedersfeld kennen lernte. Dieser hatte eine kleine Hundemeute, bestehend

aus leichtfüßigen Finderhunden und schweren Saupackern. Die Finder suchten in den Dickungen nach den Sauen, die dann geschnallten Packer hielten sie fest und Robert Koch erledigte sie mit dem blanken Messer. Das, allerdings aus sicherer Entfernung, beobachtete Erlebnis bedeutete für den Beamten aus Arnberg die Rettung.

Nach Absprache mit Robert Koch schickte er einen Bericht nach Berlin mit dem Vorschlag, den Sauförster in einen Vertrag einzubinden, der ihn verpflichtete, überregional den Schwarzkitteln zu Leibe zu rücken und ihn dafür entsprechend zu entschädigen. Mit diesem Vorschlag war sowohl die Regierung in Berlin als auch die den Förster beschäftigende Gemeinde Niedersfeld einverstanden, weil sie auch ein brennendes Interesse an der Dezimierung der Wildsauern hatte.

Nun entwickelte man einen strategischen Schlachtplan für den Kampf gegen das Schwarzwild. Immer, wenn aus einem Dorf Schwarzwildschäden gemeldet wurden, ordnete der Landrat des Kreises eine Polizeijagd an, zu der der Sau-Koch, wie er nach einiger Zeit genannt wurde, erscheinen musste. Im Laufe eines Jahres wurden dreißig oder mehr solcher Behördenjagden abgehalten. Robert Koch wurde in seinem neuen Handwerk immer professioneller. Er züchtete und kaufte ständig neue Hunde, die er speziell auf die Saujagd abrichtete, sodass er dauernd einen Bestand um die 15 Hunde hatte. Die Erfolge bei den Jagden waren unterschiedlich, neben den vor den Hunden abgefangenen Sauen wurden auch meist noch einige von den Schützen geschossen.

Wichtig waren auch die Nebeneffekte: die großen Familienverbände der Tiere wurden auseinandergerissen, die Rotten gesprengt, sodass in den Orten, wo Polizeijagden abgehalten wurden, meist für Wochen keine Schäden mehr entstanden. So hatte die Bevölkerung den Eindruck, die Behörde ist bemüht, die Schäden abzuwenden oder gering zu halten, was zu einer allmählichen Beruhigung führte.

Die amtliche Bekämpfung der Wildschweinplage dauerte von 1884 bis 1904.

Die Verhältnisse heute.

Die Angaben über Stückzahlen wild lebender Tiere ist außerordentlich schwierig. So kann man der Feststellung kaum widersprechen, dass die Schwarzwildpopulation heute im Bereich des Hochsauerlandes ähnliche Stückzahlen aufweist, wie vor einhundertdreißig Jahren. Dass diese Tatsache von der breiten Bevölkerung kaum wahrgenommen wird, hängt in erster Linie damit zusammen, dass die Ernährung heute nicht mehr von den heimischen Äckern kommt, sondern durch Aldi, Lidl und Co. sicher gestellt wird. Landwirtschaft wird heute, wie schon eingangs erwähnt, von einer handvoll Bauern in völlig veränderter Form betrieben.

Vergleicht man die drei Faktoren, die wir vorhin als die Gründe für eine Massenvermehrung des Schwarzwildes von damals angeführt haben, mit der Situation heute, dann kommt man zu folgendem Ergebnis:

1. Die Waldlandschaft

Gegenüber der Zeit um 1880 hat sich die Waldlandschaft erheblich verändert. Das Bewaldungsprozent in unseren Gemarkungen hat sich von ehemals 50 bis 60 % auf heute 70 bis 85 % erhöht. Das hängt mit der Umwandlung vieler kleiner landwirtschaftlicher Flächen in Wald zusammen. Der Anteil des Nadelholzes hat sich ebenfalls von 50 % auf 70 bis 80 % erhöht. Wobei diese Tendenz, zumindest im öffentlichen Wald, seit etwa 30 Jahren umgekehrt wurde. Die Form der Bewirtschaftung, nämlich der Großkahlschlag besonders im Fichtenwald, der für alle Wildarten sehr förderlich war, ist seit etwa 15 Jahren der sensibleren Form der naturgemäßen Waldwirtschaft gewichen, wenn auch noch nicht überall. Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Deckungsmöglichkeiten gegenüber der Zeit um 1880 nicht wesentlich verändert haben, während die Ernährung im Wald durch das Fehlen großer Kahlschläge für die Sauen dürrtigger geworden ist.

2. Die Landwirtschaft

Hier hat sich durch die Veränderung der Lebensgewohnheiten der Bewohner der gravierendste Wandel vollzogen. Der kleinflächige Ackerbau ist einer relativ großräumigen extensiven Weidewirtschaft gewichen mit einschüriger Mahd und anschließender Beweidung. Einige Flächen sind der Dauerbrache mit allmählicher natürlicher Bewaldung anheim gefallen. Das reichhaltige Angebot an Feldfrüchten der verschiedenen Arten aus der Vergangenheit finden die Sauen heute nicht mehr. Das einzige, was ihnen an Schmackhaften in der Feldflur noch bleibt, sind Würmer und verschiedene Käferarten, die in rastlosem Eifer mit der Zersetzung tierischer Exkremente beschäftigt sind. Um damit den Pansen einigermaßen zu füllen, müssen die Sauen schon mal ein größeres Stück Wiese auf den Kopf stellen.

Die Jägerschaft

Wenn die beiden vorgenannten Faktoren eher gegen eine starke Vermehrung des Schwarzwildes sprechen, bleibt als Grund für das Gegenteil nur die Jägerschaft. Und in der Tat ist hier die eigentliche Ursache zu suchen. Nicht der einzelne Jäger steht in der Kritik, sondern die jagdlichen Organisationen. Jagd wird immer noch nicht als notwendige Arbeit in der freien Natur angesehen, sondern als exklusive Freizeitgestaltung, die ihren Preis hat. Der Wert einer Jagd wird bestimmt durch hohe Stückzahlen möglichst vieler Wildarten. Das Ziel der Jagd ist immer noch die Trophäe, von Ausnahmen abgesehen. Das oben angesprochene Nahrungsdefizit für Schwarzwild in den Wäldern und auf den Feldern des Hochsauerlandes wird durch eine fast ganzjährige Fütterung ausgeglichen. Da nun jeder Jagdinhaber das Schwarzwild standorttreu halten will, kommt es zu einem Zuviel des Guten. Im Rahmen der Jagdverbände und mit Unterstützung der Jagdbehörden bilden sich überall Hegegemeinschaften, deren Ziele großräumige Bewirtschaftungen des Schwarzwildes in den verschiedenen Regionen sind. Also quasi unter den Augen der Jäger und mit dem Segen der Behörde können sich so starke Schwarzwildpopulationen bilden, die dann regelmäßig örtlich aus allen Fugen geraten und den wenigen Landwirten auf ihren Grünlandflächen das Leben zur Hölle machen. Im Gegensatz zu früher wird das heute von der breiten Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, wenn doch, so berührt es, außer den wenigen Betroffenen, fast niemand.

Hubert Koch

FC Hilletal 03 - Das Ende des Niedersfelder Fußball?

1946 wurde in Niedersfeld der Verein Tura 46 gegründet. Und somit der Grundstein für den Fußball in Niedersfeld gelegt.

Aber das wissen wir ja noch alle.

1996 feierten wir das 50 jährige Bestehen mit einem großen Jubiläumssportfest. Und es sollte auch in Zukunft weitergehen. So wurde einige Jahre danach auch die zwischenzeitlich stillgelegte zweite Mannschaft des SV Niedersfeld wieder reaktiviert. Doch irgendwie war man mit der Situation nicht zufrieden, da es immer weniger Aktive oder gute Aktive für die erste Mannschaft gab. Man machte sich daher Gedanken über den Fußball in Niedersfeld und seine Zukunft. In der Nachbarschaft im Hilletal konnte man sehen, auf welchem absteigenden Ast sich der Fußball befindet. Es wurde sich überlegt, dass ein Zusammenschluss von Mehreren Mannschaften oder Vereinen eine gute Sache sei. Dies wird ja im Jugendbereich schon jahrelang praktiziert, warum also auch nicht im Seniorenbereich? Nun ja, ist der Niedersfelder an sich doch etwas zu stur, um mit Grönebach und Hildfeld gemeinsame Sache zu machen. Wir sind schließlich Niedersfelder und brauchen die nicht! Doch die Befürworter der Aktion ließen zum Glück nicht locker und so testet man in der Saison 2002/2003 eine Spielgemeinschaft mit Hildfeld und Grönebach, um zu sehen ob man die richtige Idee hatte. Und man stellte schnell fest, dass dies sehr gut klappt und für die zwei gemeldeten Mannschaften eine Bereicherung ist. Der Ball rollte schön und es kamen auch Zuschauer zu den Spielen. Doch was machen wir jetzt? Als SG können wir nicht aufsteigen, Außerdem hat eine SG diverse andere Nachteile gegenüber einem eigenständigen Verein.

Daher wurde auf der Fusionsversammlung am 14. März 2003 im Gasthof Padberg-Wilken in Hildfeld entgeltlich beschlossen, dass ein neuer Verein gegründet werden und dieser den Namen FC Hilletal 03 tragen sollte. Dieser Verein sollte die Zukunft des Fußballes hier in Niedersfeld und natürlich auch im restlichen Hilletal sichern. Ansonsten bleibt alles gleich:, die Spiele der beiden Mannschaften sollen gewonnen werden und die Zuschauer immer noch alles besser wissen.

C. Schmidt

„Down Field“

Unsere Ureinwohner zogen „down field“, um im niederen Feld zu wohnen. Das inspirierte vier junge Männer aus Niedersfeld ihre neu gegründete Rockband so zu nennen. Ein Kompliment an unseren Heimatort.

Die Jungs proben unter ähnlichen Bedingungen wie unsere Ureinwohner gelebt haben. Wir waren in einem kalten nicht fertig gestellten Neubau zum Interview verabredet. Das tat der guten Stimmung aber keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil, Florian Balkenhol, Marco van Marwyk und Christian Schmidt (Daniel Sauerwald der Drummer



fehlte) setzten sich zum Interview auf den kalten Fußboden. Außerdem konnte man sich ja nachher mit der fetzigen Rockmusik wieder einheizen, so dass weder die Gitarristen (Florian und Christian) noch der Bassist (Marco) Handschuhe tragen mussten.

Ungefähr seit einem Jahr proben die Vier dreimal in der Woche nachmittags, wobei sie bisher immer Coverversionen eingeübt haben. Mittlerweile versuchen sie sich aber auch an eigenen Sachen. Dabei ist der Christian für die Komposition zuständig und Marco für den Text, der dann auch von ihm gesungen wird. Im letzten Jahr haben sie in der Halle bei der Rockfete gespielt und viel Lob geerntet. Die Stimmung war gut, die Musiker hatten viel Spaß und würden das Ganze gerne wiederholen, denn bisher haben sie nur hin und wieder private Auftritte gehabt - Die nächste Rockfete kommt bestimmt.

Die Jungs wissen genau, was sie wollen; sie machen Musik, weil es Spaß macht, wollen gerne in der Öffentlichkeit bei ein paar Auftritten spielen und haben genaue Vorstellungen davon, wie das geht. So wurde vor kurzem z.B. eine erste CD aufgenommen mit dem Titel „Schiefe Töne an geraden Tagen“. Was ich dann bei der anschließenden Probe zu hören bekam, war etwas ganz anderes, nämlich „Gerade Töne an einem ungeraden Tag“.

C. Schleimer

Aktiv in der DLRG Ortsgruppe Niedersfeld

Aktiv heißt für ca. 70 Kinder der Ortsgruppe Niedersfeld: „Jeans runter – Badebuchse an und rein ins Wasser“. Dies geschieht zwei mal wöchentlich im Winterberger Schwimmbad, wenn Kinder und Jugendliche im Alter von 5- 18 Jahren ausgebildet werden. Die meisten kommen aus Niedersfeld, einige auch aus Hildfeld, Grönebach und Winterberg. Ausbildungsziel sind alle Schwimmbabzeichen, angefangen mit Seepferdchen, Jugendschwimmbabzeichen bis zu Rettungsschwimmbabzeichen und dem Schnorcheltauchschein. Neben der Schwimmbabausbildung werden auch einige Freizeitaktivitäten angeboten. Im Sommer 2003 fand zum Beispiel erstmals ein „Sommerferienprogramm“ statt, mit Spielenachmittag, Zelten am See, Minigolfturnier, Klettern in Willingen, Schwimmen in Medebach usw. Mit den größeren Jugendlichen wurde ein Wochenende an der Nordsee organisiert. Auch in diesem Jahr sind wieder zahlreiche Aktivitäten geplant, natürlich wieder ein Sommerferienprogramm, eine Wochenendfahrt und ein Jugendlager der DLRG Bezirksjugend im Mai hier in Niedersfeld.

Natürlich bedeutet DLRG nicht nur Spaß in der Gruppe, sondern verpflichtet zur Rettung. Deshalb wurde im Jahr 2003 an einer 4-tägigen Katastrophenschutzübung des DLRG Landesverbandes in Minden an der Weser teilgenommen. Hier wurde neben dem Retten und Versorgen von verletzten Personen vor allem das Sichern von Deichen bei Hochwasserkatastrophen geübt. Auch in diesem Jahr ist eine Teilnahme an der Übung fest eingeplant, die am Rhein stattfinden wird.

Wachdienst am Hillebachsee gehört mit zu den wichtigsten Aufgaben der Ortsgruppe. Im Sommer 2003 wurden mit 26 Wachgängern ca. 680 Stunden Wachdienst am See gemacht. Hierfür wurden 15 neue „Wachhelfer“ ausgebildet, die ebenfalls am Wachdienst teilgenommen haben.

Im letzten Jahr erhielt die Wachstation am Hillbachsee mit viel Eigenleistung einen neuen Anbau, wodurch nun ein zusätzlicher Raum zur Verfügung steht.

Auch am Seefest nimmt die Ortsgruppe allerlei Aufgaben wahr, das dank des guten Wetters letztes Jahr erfolgreich verlief.

E. Michels

Mobiler Urlaub

Campingurlaub im Wohnmobil macht Spaß. Sechs Paare sind in Richtung Süden und Sonne unterwegs. Wer fährt mit wem in welchem Wohnmobil wohin?

	Ulrike	Heike	Elke	Christine	Petra	Maria	Bernd	Udo	Jochen	Ulrich	Andreas	Jürgen	Ligurien	Tirol	Toscana	Sardinien	Pinzgau	Trentin	
1																			
2																			
3																			
4																			
5																			
6																			
Ligurien																			
Tirol																			
Toscana																			
Sardinien																			
Pinzgau																			
Trentin																			
Bernd																			
Udo																			
Jochen																			
Ulrich																			
Andreas																			
Jürgen																			

- Ulrike fährt mit ihrem Mann im Auto 4 und Ulrich mit seiner Frau im Wohnmobil 5.
- Udo ist mit seiner Frau nach Tirol gefahren.
- Die Kennziffer des Autos von Christine und ihrem Mann lautet nicht 3. Sie ist entweder eins kleiner als die des Wohnmobils von Jochen und eins größer als die des Autos, das nach Ligurien fährt, oder umgekehrt.
- Die Kennziffer des Wohnmobils, das nach Sardinien fährt ist größer als 3, jedoch nicht drei größer als die des Autos von Andreas und seiner Frau.
- Die Kennziffer des Autos von Elke und ihrem Mann ist doppelt so groß wie die des Wohnmobils, das in die Toscana unterwegs ist.
- Jürgens Fahrzeug hat eine Kennziffer, die eins kleiner ist als die des Autos von Petra und ihrem Mann; außerdem ist sie entweder drei größer oder drei kleiner als die des Autos von Heike und ihrem Mann, das ins Pinzgau fährt.

	1	2	3	4	5	6
Vorname (w)						
Vorname (m)						
Urlaubsziel						

Auflösung aus Heft 3

Vorname (w)	Vorname(m)	Zeit	Bestellung
Sabrina	Matthias	19.30	Nudeln
Marlies	Bodo	20.00	Tortellini
Sabine	Tono	19.00	Steak
Ulla	Henny	20.30	Pizza
Uwi	Christian	21.00	Salatplatte

In eigener Sache

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen **Vereinen** für die finanzielle Unterstützung bedanken, ohne die ein Druck der Hittenpost nicht ohne weiteres möglich gewesen wäre.

Im Namen der Niedersfelder Bevölkerung und der Hittenpost Redaktion

Vielen Dank!!!